



Wer die Liebe hat

Wer die Liebe hat, spricht nicht über die Verdammnis.
Wer die Liebe hat, sieht die Verdammnis und
begibt sich in die Verdammnis,
ohne selbst verdammt zu werden.

Suchet nicht die Gaben der Liebe.
Suchet die Liebe selbst, denn die Liebe ist alles,
hat alles und gibt alles.

Wer die Liebe sucht, lässt sich selbst los
und gibt sich ganz hin dem Einen DU.

Die Liebe sucht nicht das Ihrige,
und dennoch sucht die Liebe das Ihrige.

Die Liebe schweigt am Kreuz des Lebens
und im Schweigen redet die Liebe lauter als der Donner.

LIEBE IST!

Liebe Ist Ergreifen in Barmherzigkeit und Ernst!

M. H.

Inhaltsverzeichnis

- Anita Wolf
Das Wesen Gottes, das Wesen Jesu
und das Wesen der Menschen 4
- Anita Wolf
Auszug aus „Das Gnadenbuch“ 20
- Friedrich Weinreb
aus: „Das Ende der Zeit“ 21
- Karl Geyer
Das Kreuz als Zeugnis Gottes an die Welt 24
- Heilige des Alltags
Vater Ioann..... 26
- Margot F.
„Du sollst kein falsch Zeugnis reden“ 27
- Werke von Anita Wolf / Impressum 36

Liebe Lichtfreunde,

aus aktuellem Anlass möchten wir darauf hinweisen, dass alle Werke von Anita Wolf unverkäuflich sind und sämtliche Verbreitungs-, Herausgabe- und Urheberrechte beim Anita-Wolf-Freundeskreis e. V. liegen. Leider gibt es Online-Händler, die sich nicht scheuen, das Werk „UR-Ewigkeit in Raum und Zeit“ z. B. für 240.- Euro anzubieten! Wir setzten uns in diesem und anderen Fällen mit dem jeweiligen Händler in Verbindung – mit Erfolg.

Stuttgart, im Herbst 2018

Empedokles, * um 495 v. Chr. in Akragas, dem heutigen Agrigent auf Sizilien; † um 435 v. Chr. wohl auf der Peloponnes, war ein antiker griechischer Philosoph.
Er schrieb, Gott sei vergleichbar einem Kreis, „dessen Zentrum überall und dessen Umfang nirgendwo ist“.

Das Wesen Gottes, das Wesen Jesu und das Wesen der Menschen

Dieser Vortrag wurde von Anita Wolf 1962 gehalten und wurde zum ersten Mal 2017 abgedruckt in „Vortragsmappe 2“.

Meine lieben Grazer Freunde,

zuerst danke ich Euch, dass Ihr gekommen seid, nicht mich zu hören, sondern Gott. Nicht meine Stimme zu vernehmen, sondern die Stimme des Herrn. Denn Er allein ist Alles in Allem, und wenn wir Ihn nicht haben, unseren Schöpfer und unseren Vater von Ewigkeit, dann haben wir auf dieser Welt nichts. Nur mit Ihm, durch Ihn und zu Ihm haben wir alle unsere Lebensdinge, vor allen Dingen jene unseres Herzens.

Lasst uns beten:

Heiliger Vater! Du unsere ewige Güte, Gnade, Langmut und Sanftmut. Dir danken wir von ganzem Herzen, dass Du uns mit dem Geist Deiner Liebe erleuchtet hast. Dir danken wir von ganzer Seele, dass Du uns gerufen und dass Du Deine Stimme uns geschenkt hast. Dir dankt unser Geist, dass wir Dir folgen dürfen auf der Bahn, die Du vorangegangen bist. Lass auch heute, wo wir in Deiner Liebe uns zusammenfinden durften, Dein Licht und Deinen Frieden unter uns wirken. Dich bitten wir aber nicht nur für uns, sondern unsere Bitte soll zu Dir aufsteigen, Vater im Himmel, für alle unsere Lieben im Licht und auf der Erde. Für all die Armen und Armseligen, für die Kranken und Krüppel, für die Witwen und Waisen, für die Hungernden und Friedenden, für die Obdach- und Heimatlosen, für die Verfolgten und Flüchtlinge, für die Geschlagenen und die Gefangenen. Tröste sie alle heim, tröste auch uns heim in Dein heiliges Licht. Amen.

Meine Freunde, meine lieben Lichtfreunde,

1 wir wollen heute hören über das Wesen Gottes, über das Wesen Jesu und über das Wesen des Menschen. Es ist nicht ganz leicht, dass wir uns von dieser Erde lösen, dass wir uns von unseren althergebrachten Begriffen befreien, dass wir etwas beiseite schieben, ohne den wahren Inhalt desselben zu verlieren oder aufzugeben. Die Menschheit hat sich nicht erst ab Christus eine Meinung über das Wesen Gottes gebildet, sondern solange Menschen sind, solange ging die Frage um Gott. Gibt es einen Gott? Wie ist Gott be-

schaffen? Welche Verbindung gibt es mit Ihm? Und die ganzen Generationen dieser Erde bis weit zurück, die wir vielleicht gar nicht so ganz genau mehr wissen, fragten immer wieder, wo und was ist Gott. Die letzte Menschheit, zu der wir gehören, macht es sich meistens sehr leicht, mit diesem Problem fertig zu werden. Wir wissen, dass der so genannte Antichrist, oder die Abwendung von Gott, sich einfach den Spruch sagt: Es gibt keinen Gott. Aber sie können die Motivierung dieses Spruches nicht beweisen. Sie können nicht sagen, dass das stimmt. Sie können keine These aufstellen, warum es keinen Gott gibt. Sie sagen es einfach nur.

2 Und so auch die allgemeine Christenheit. Sie zwängt und zwingt Gott in einen Rahmen, der uns Menschen liegt. Der uns Menschen angepasst ist. Die Christenheit allgemein, ganz gleich welcher Konfession und ganz gleich welchen Gemeinden angehörend, sieht Gott also nur nach dem Sinnbild an, wie sie selber ist. Und das ist ein jahrtausendalter Fehler, der sich gerade in unserer Zeit sehr arg ausgewirkt hat. Denn gerade durch die falsche Darstellung des Wesens Gottes, gerade dadurch, dass man Gott menschlich angesehen hat und vermenschlicht hat, gerade dadurch ist der Unglaube und der nackte Antichrist entstanden. Denn ohne dass ich die Kirchen angreifen will, die ich achte und ehre, soweit sie uns Christen dienlich sind, hat eben doch die Kirche bzw. die Kirchen, nicht vermocht, anstelle des Althergebrachten, dessen was sie sich selbst gebildet haben, die wahre Wesenheit Gottes darzustellen, zu erklären und den Menschen zu schenken.

3 Darum ist der Antichrist entstanden, weil die Kirchen nicht vermochten, gegen die Lehre, es gibt keinen Gott, eine andere wahrhaftige Lehre zu setzen, das Wesen Gottes. Es gibt eine einfache grundlegende Darstellung, dass wir dieses Wesen begreifen, dass wir es erkennen, und dass wir uns diesem Wesen so rückhaltlos geben, wie unser Gott, wie unser Vater im Himmel es gern von seinen Kindern sieht. Den Spruch entnehmen wir aus der Bibel, und er lautet nach Joh. 4,24: „Gott ist Geist, und die ihn anbeten, müssen ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten.“

4 Ich glaube, meine Freunde, mit diesem Wort können wir etwas anfangen. Dieses Wort ist ein Grund, auf dem wir unser Glaubensgebäude ohne Wanken und Schwanken aufbauen können. Dieses Wort gibt uns die Gewähr, das Wesen unseres heilig-guten Gottes zu begreifen. Dieses Wort ist der Weg, auf dem wir zum wahren Wesen unseres himmlischen Vaters gelangen. Wenn ich noch einmal sage, die Kirchen, so meine ich nicht die Kirche nach dem heutigen Sinn, sondern ich meine die Institutionen, die sich früher gebildet haben und aus denen nach und nach die Kirchen in ihrer Struktur und in

ihrem Dogma herangewachsen sind. Die Kirche hat es sich leicht gemacht, als sie mit dem wahren Wesen Gottes zunächst wenig anzufangen wusste. Denn die wahre Darstellung der Jünger, die von unserem guten Gott als unserem Herrn und Meister einwandfrei belehrt worden sind, wer Gott war, wer Er war, ging unter dem Wust der Glaubensstreite verloren. Wer die Geschichte kennt – man braucht sie gar nicht so ganz genau zu kennen –, hat längst ersehen und längst erfahren, dass früher es nicht um die Wahrheit der Erkenntnis ging, sondern einzig und allein um die Rechthaberei. Einer hat den anderen bekämpft, und zwar nicht nur durchs Wort, sondern im Namen Christi – der den Frieden und die Duldsamkeit gepredigt hat – mit dem Schwert, mit Brand und mit Verwüstung. Auf dem Boden des Blutes und auf dem Boden der gegenseitigen Vernichtung wurde ein Glaube aufgebaut, den man heute noch sanktioniert und der aber doch dem aufmerksamen Christen, dem wahren gläubigen Christen, jenem Gotteskind, das einzig und allein zum himmlischen Vater strebt, genau zeigt, wo die Fehler liegen.

5 Wir können die damaligen Menschen nicht verdammen. Nicht nur, weil es uns nicht zusteht, eine Verdammung auszusprechen, die es sowieso nicht gibt, sondern weil die damaligen Wirren der ersten Jahrhunderte nach Christo so groß waren, dass man auch diesen Menschen wenigstens in dieser Hinsicht gerecht werden kann und gerecht werden muss, dass sie es gerne erfasst hätten. Aber diesem stand etwas im Wege, nämlich die Machtgier. Die Machtgier, die es auch vor Christus gab, und die Christus und auch die wahren Gläubigen als den Baal erkannt hatten. Baal, das Machtgelüste, und Aschera, die Täuschung. Unter diesen beiden Götzen leidet heute die Christenheit mehr denn je. Unter diesen beiden Götzen ist die ganze Christenheit irgendwie zersplittert worden, weil die Macht jedem Einzelnen viel wichtiger war als die wahre Erkenntnis über das Wesen Gottes. Über jenes heilige Wesen, Gott ist Geist, und die Ihn anbeten, müssen Ihn im Geist und in der Wahrheit anbeten. Das, liebe Freunde, ist das nicht leicht? Braucht es da Kämpfe zu geben? Braucht es da Glaubensunterschiede und Glaubensmeinungen zu geben? Müssen wir uns gegenseitig befeinden, ob wir Katholiken, Protestanten oder sonst wer sind? Können wir uns nicht unter diesem Zepter einigen?

6 Ja, wir können, wenn wir wollen. Wenn nicht jeder ganz allein Recht haben will, und wenn es im christlichen Glauben keine Täuschung mehr gibt. Dieses Wesen Gottes, mit dem wir uns im ersten Teil unseres heutigen Abends befassen wollen, gibt noch mehr Kunde von sich. Und zwar so herrliche Kunde, dass es uns gar nicht mehr schwerfallen kann, Gott, unseren himmlischen Vater zu begreifen, und aus diesem Begreifen so zu lieben, wie

Er uns zuerst geliebt hat. Denn alle Dinge sind von Ihm, und wir haben kein Vermögen, weder ein Inneres noch ein Äußeres, das nicht ursächlich und ursprünglich von unserem himmlischen Vater gekommen ist.

7 Versetzen wir uns in die Anfangszeit des Glaubens, die ganz weit zurückreicht. Sogar weiter, als wir die Geschichte von Adam kennen. Das erste eigentlich bekannte Volk, das den Ein-Gott-Glauben besaß, waren die Sumerer, aus denen nach und nach die Chaldäer hervorgegangen sind. Und wir wissen, dass Abraham, der Patriarch, der Gründer des Ein-Gott-Glaubens im gesamten Gebiet, das damals hauptsächlich bewohnt war, als Fürst aus Chaldäa kam, und zwar aus der Stadt Ur.

8 Wer von euch lieben Freunden vielleicht schon das UR-Werk gelesen hat, dem ist dieser Name schon ein Begriff geworden und nicht mehr fremd. Ich möchte ihn zwischendurch erklären. „U“ der Selbstlaut, das geöffnete Gefäß, aus dem alles strömt, die Fackel, aus der das Licht loht; und „R“ der Mitlaut, der angehängte Buchstabe. Oder: „U“ der Selbstlaut, als Schöpfer, der alle Dinge gemacht hat, und der Mitlaut, das Geschöpf. Der Werkmeister und das Werk, das besagt dieser Name.

9 Und eigenartig ist, dass der nachmalige Gründer des Ein-Gott-Glaubens in ganz Kanaan, vom großen Bogen aus Mesopotamien gekommen über Haran bis herein nach Jerusalem, der Patriarch gewesen ist, der aus Ur kam. Diese Stadt hat nicht umsonst diesen Namen getragen, denn es sagt nicht, dass Abraham einzig bloß aus dieser weltlichen Stadt hervorging, sondern er kam als Lichtfürst Muriel, als Träger des Ernstes, aus dem himmlischen UR, aus seinem Schöpfer, und brachte die wahre Himmelslehre des Ein-Gott-Glaubens auf diese Welt. Die nachmaligen Hebräer oder Israelen haben nicht allein diesen Ein-Gott-Glauben gehabt. Es gab mehrere Völker, wir wollen uns heute darüber nicht verlieren, die auch den Ein-Gott-Glauben hatten, und die mitunter sogar viel gläubiger waren als die Israelen oder Hebräer, die immer wieder in den Götzendienst verfallen sind bis zur Zeit Christi.

10 Und dieser Ein-Gott-Glaube sagt, ICH bin der Herr, dein Gott. Du sollst keine Götzen haben neben Mir. Daran ersehen wir schon, dass Gott keine Zersplitterung kennt, dass Gott nicht in verschiedene Wesenheiten oder Personen aufgegliedert werden kann, wie die allgemeine christliche Lehre es bis in unsere heutige Zeit behauptet als: Gott der Vater, Gott der Sohn, Gott der Heilige Geist. Das wären schon drei Götter, nicht wahr. Wenn wir aber einen Ein-Gott haben, dann können wir uns mit diesen drei Göttern nicht mehr so sehr gut befreunden. Denn dieser heilige Geist aus Gott, aus dem wunderbaren UR-Wesen, sagt uns, ER – ein Gott, wir – ein Kindervolk.

11 Wir sind ja auch nicht viele Kindervölker, Er hat uns doch einheitlich gemacht. Unter uns gibt es doch gar keine Unterschiede, denn vor unserem himmlischen Vater gibt es nur eine Stufe, die Kinderstufe. Wenn Er nun alle Seine Kinder, ob sie im Himmel, auf der Erde oder sonst wo sind, zu einem Kindervolk gemacht hat, so ist das schon der Beweis, dass Er auch nur *ein* Gott ist. Und dieser eine Gott oder dieser Geist schwebte nach der Heiligen Schrift im Anfang auf dem Wasser. „Wasser“ bedeutet Leben oder Lebendigkeit. Und dieses Leben, das Er gewissermaßen auch zuerst geschaffen oder richtiger gesagt, dargestellt hatte, Seinen lebendigen Geist, den gab Er als Odem oder Atma allen Seinen Kindern als eine lebendige Seele.

12 Aus Seinem Geist ging der Strahl hervor, den auch wir besitzen. Und aus diesem Geist schuf Er das lebendige Wasser, das Leben oder das Lebensgrundgesetz, aus welchem Er Sein heiliges Atma in alle Seine Geschöpfe gab, damit sie durch den Geistfunken eine lebendige Seele wurden, also aus diesem Leben den wahren Kontakt mit ihrem Schöpfer finden konnten. Damit aber haben wir das eigentliche Wesen Gottes, unseres Vaters und Schöpfers noch nicht ganz erfasst. Die Heilige Schrift, die für alle Zeiten das grundlegende Buch bleibt, auch wenn darüber hinaus uns wunderbare neue Offenbarungen gegeben werden, die uns gerade diese Heilige Schrift erhel- len, die sagt weiter, es weiß niemand, was in Gott ist, als der Geist Gottes.

13 Wir könnten nun sagen, dass damit eigentlich der Beweis angetreten wäre, dass wir diesen Geist Gottes nicht vollkommen erkennen können, dass wir uns nicht wirklich damit befassen können, wenn doch nur der Geist Gottes von sich selbst alles weiß. Ja, meine lieben Lichtfreunde, das würde stimmen, wenn wir uns nicht bemühen, aus Gottes Geist eben dieses heilige Atma aufzunehmen und so nicht nur den Kontakt vom Schöpfer, der sowieso immer primär ist, also an erster Stelle steht, aufzunehmen, sondern dass auch wir im wunderbaren Rückbogen oder im zweiten Spannungsbogen unsere Hingabe und unser Hineinfühlen in den Geist Gottes nicht anstreben würden. Streben wir das nicht an, dann allerdings verstehen wir weder den Geist noch das Wesen Gottes. Dann aber, meine lieben Freunde, verstehen wir auch nicht Seine heilige Liebe.

14 Aber dadurch, dass Er aus Seinem wahren lebendigen Geist dieses wunderbare Atma uns geschenkt hat, Seine erste heilige Gabe, die Er jedem Geschöpf, das Er schuf, ins innerste Lebensherz gab, das gibt die Möglichkeit, den wundersamen und hehren Geist Gottes zu verstehen. Denn, und das ist auch wieder etwas ganz Heiliges, wir sind nicht außerhalb von Gott, sondern wir sind in Ihm. Ich weiß, viele Freunde, hoffentlich keiner von euch,

sagen: „Ja, Gott in uns. Wir müssen Gott in uns hineinnehmen“. Das ist natürlich gut gemeint, aber es ist nicht ganz richtig. Wir können in uns Sein heiliges Anbild haben, indem wir Seine Stimme hören. Indem wir Ihn zu verstehen trachten, und indem wir Ihn so lieben, wie unser kindliches Vermögen es vermag. Und dann, wenn wir das tun, meine Freunde, dann ist Sein Widerstrahl in uns.

15 Aber überlegt euch einmal selbst, es kann jeder aufnehmen, wie er will, denn ich stelle keine These auf, ich sage nur das, was ich glaube. Unser Herz ist klein. Wir haben schon als Kinder das kindliche Gebet gesprochen: „Mein Herz ist klein, soll niemand drin wohnen als Jesus allein“. Das bedeutet also, dass wir Ihn in uns wirken lassen, und dass wir uns Seiner heiligen Führung und dem wahren lebendigen Glauben und der daraus kommenden Liebe hingeben.

16 Wenn wir aber dagegen Sein heiliges Vaterherz betrachten, dessen unendliche Größe wir nicht verstehen und auch nicht zu verstehen brauchen, aber glauben können, dann wissen wir, dass wir allesamt und die ganze wunderbare Schöpfung in Seinem Herzen Platz haben. Und wäre das nicht schöner, liebe Freunde, wenn wir uns in Sein Herz hineinversetzen? Wenn wir uns dahinein fühlen? Wenn wir glauben und wissen und freudig annehmen, wir alle sind in unseres himmlischen Vaters Herzen eingebettet wie in einem wunderbaren Gehege.

17 Wir wissen, dass damals Gott dem Mose gebot, ein Gehege um die Stiftshütte und um den heiligen Berg Sinai zu bauen. Die Ungläubigen, die es schon damals in Israel gab, und das waren sehr viele, sonst hätten sie nicht das Goldene Kalb gegossen, als Mose die wunderbaren Gebote Gottes empfing, die wollten das gar nicht annehmen. Die wollten ja gar nicht in die Stiftshütte gehen oder auf den Berg. Die sagten zu Mose, es ist besser, wenn Gott ferne ist, dann brauchen wir uns nicht zu verteidigen, dann brauchen wir nicht einzugestehen, was wir falsch machen. Und dieser Fehler existiert auch heute noch in der Christenheit mehr oder weniger.

18 Wir denken auch in unserem alltäglichen Leben noch sehr wenig an unseren Schöpfer. Wir wissen noch sehr wenig von Seinem wunderbaren heiligen Gnadengeist. Und warum wissen wir so wenig? Weil wir uns unseren Schöpfer immer so gedacht haben und einfach blindlings angenommen haben, wie es uns gelehrt worden ist. Ohne Überlegung, ohne eigene Einsicht, ohne eigene Erkenntnis, ohne eigene Prüfung und Prägung.

19 Heute aber, meine Freunde, ist eine Zeit angebrochen, wo wir uns nicht mehr hinter den Anderen verstecken können und sagen, ja die Kirche hat uns

das so gelehrt, ja wir haben das so als Kinder aufgenommen, wir wissen nichts anderes. Gott, unser Vater, wird zwar in Seiner großen Barmherzigkeit vieles, vieles zudecken, was wir falsch gemacht haben und noch falsch machen, aber eines wird Er uns bestimmt fragen, ob wir uns Seinem Geist hingegeben haben? Und haben wir das, dann kann es nicht ausbleiben, dass wir zur wahren Erkenntnis kommen. Denn es steht geschrieben (1. Kor. 2,10) „Der Geist erforschet alle Dinge, selbst die Tiefen der Gottheit“. Und hat uns Gott aus Seinem heiligen Geist einen Geistfunken durch Sein wunderbares Atma geschenkt, so können wir uns ferner nicht mehr entschuldigen, dass wir es nicht wüssten. Wir wissen es. Wir wollen es oft nicht wissen. Die Welt lockt. Die Welt steht vor uns, und die unvorstellbar technisierte Welt ist die größte Hemmung, dass auch die Christen heute sich vollkommen auf ihren Gott und Vater verlassen.

20 Wir verlassen uns noch viel zu sehr auf alle Dinge, die in und von der Welt sind. Es mag sich jeder selber fragen, genauso auch, wie ich mich fragen muss, ob täglich eine Stunde zusammenkommt, in der wir uns ausschließlich mit unserem himmlischen Vater befassen. Das braucht keine Stunde von A bis Z zu sein. Das können Gedanken sein. Das kann auch mal ein Gebet von fünf Minuten sein, oder jeder, wie er es eben vermag. Aber wenn wir alle ganz ernstlich zusammenrechnen, meine lieben Freunde, ich so gut wie ihr, dann wird wohl bei manchem Tag hinter der einen Stunde ein großes Fragezeichen stehen. Ja? Und wenn wir aber nun wissen, dass die Welt in einen ungeheuren chaotischen Zustand hineinstürzt, so müssen gerade wir, die wir so viel wunderbare Offenbarungen als Fortsetzung der Heiligen Schrift bekommen haben, da müssen wir uns sagen, ja, die Zeit ist so ernst. Es wird Zeit, dass wir endgültig aufwachen und den lebendigen Geist unseres Gottes erkennen.

21 Und wenn wir diesen lebendigen Geist, das Wesen Gottes, so gut wie möglich aufnehmen, dann wissen wir eine Sache, die so wunderbar im Psalm 33,6 steht: „Der Himmel ist durch das Wort des Herrn gemacht, und all Sein Heer durch den Geist Seines Mundes“. Auch wir, wir gehören auch zu Seinem Heer. Denn das ist an erster Stelle Sein Kindervolk, und erst an zweiter Stelle alle andere Schöpfung. Denn Er hat die Sterne und Sonnen und all das Wunderbare nicht Seinetwegen gemacht, sondern zur Freude und zum Segen aller Seiner Kinder. Der Himmel ist durch Ihn gemacht und alle Dinge durch das Wort Seines Mundes.

22 Und dieses Wort gibt uns jetzt eine Verbindung, dass wir nun vom Wesen Gottes auf das Wesen Jesu übergehen. Da ist der Evangelist Johannes,

der uns ja sowieso in einer gewissen Hinsicht am nächsten steht, ausschlaggebend. Joh. 1,1–3: „Im Anfang war das Wort, und das Wort war bei Gott, und Gott war das Wort. Alle Dinge sind durch das Wort gemacht, und ist nichts, was nicht durch dieses Wort gekommen ist“. *Im Anfang*, nicht *am*, denn das „am“ bedeutet den Beginn einer Schöpfung, aber das „im“ ist in dem heiligen Wesen Gottes enthalten, in Seinem wunderbaren Schöpfergeist. In diesem „Im Anfang“, in Ihm selbst, da war schon das Wort. Es war bei Gott, und Gott war das Wort.

23 Und wir wissen, dass dann dieses Wort auf die Erde kam als ein Licht. Ein Licht, das in der Finsternis leuchtete, und die Finsternis hat es nicht begriffen. Können wir sagen, liebe Freunde, dass wir nicht zu dieser Finsternis gehören? Können wir hundertprozentig sagen, dass in uns nichts mehr von dieser Finsternis herrscht? Können wir vor Gott hintreten und sagen: „Vater, in mir ist alles so rein, da ist gar nichts von der alten Finsternis enthalten?“ Meine guten Lichtfreunde, wenn das der Fall wäre, dann hätten wir heute die Kraft des heiligen Geistes in uns. Eine Kraft, die fähig wäre, der ganzen zerstörenden Technik gegenüberzustehen, dass die Welt nichts mehr vermöchte.

24 Wir haben diese Kraft des heiligen Geistes noch nicht. Aber etwas haben wir, liebe Freunde, und das ist unsere große Freude und die Gewissheit einer Seligkeit, die uns Gott, unser Vater, geschenkt hat. Er hat uns die Bahn bereitet. Auf dieser Bahn ist unser Weg, und wenn wir diesen Weg auf Seiner Bahn beschreiten, dann haben wir schon die Verbindung zur Kraft des heiligen Geistes bekommen. Die Verbindung wohlgemerkt! Aber schon, wenn wir diese Verbindung besitzen, dann haben wir etwas in uns, was die ganze Welt uns nicht nehmen kann. Etwas, was uns die Welt nicht zerstören kann. Dann haben wir die Himmlischkeit in uns, dann lebt in uns Gottes Atma. Das Wort. Das Wort, das Fleisch wurde. Auch wir sind Fleisch, genauso, wie Gott als Jesus das Leben unserer Welt, oder sagen wir gleich besser, das Leben der Materie angezogen hat.

25 Wir haben über das Wesen Jesu auch etwas Wunderbares, aus dem wir ganz klar erkennen, wer Jesus war. Pilatus sagt es (Joh. 19,5): „Sehet, welch ein Mensch!“ Pilatus, der Römer, der Heide, der, soweit damals möglich, versucht hat, den Menschen Jesus zu retten. Dem Menschen Jesus gerecht zu werden. Dass es ihm damals nicht gelungen ist, ist eine andere Sache und brauchen wir heute nicht zu erörtern. Aber sein Wort „Sehet, welch ein Mensch!“

26 Wenn Pilatus Jesus als einen Menschen angesehen hätte wie die ganze Meute vor seinem Gerichtsgebäude war, wie die Anderen, die in ihrer Wut

und in ihrem Hass ihre entstellten Gesichter Pilatus zugewendet hatten, dann hätte er dieses Wort nicht gesagt. Aber gerade dieses Wort beweist, dass Jesus ein Mensch war, und die Anderen waren zu dieser Zeit und unter den gegebenen Verhältnissen nur noch ein Objekt. Ein Objekt ihrer eigenen Wut. Ein Objekt ihres eigenen Hasses. Das hat Pilatus ganz klar erkannt, und darum sagt er: „Sehet, Welch ein Mensch!“ Er war also der vollkommene Mensch, wie wir alle zusammen es nicht wirklich sind, weil wir im Gang durch die Materie der Sünde unterworfen sind. Unabhängig davon, ob wir im wahren Glauben und im Mitdienst an unseren Brüdern und Schwestern einen freiwilligen Weg durch die Materie gehen, oder einen Mussweg wie die armen gefallenen Wesen ihn gehen müssen, und das obendrein zu ihrer Erlösung.

27 Wir sehen also daraus schon, dass Jesus etwas ganz anderes war als die allgemeine Menschheit. Dieses untermauert die Bibel weiterhin, und zwar schon im Alten Testament, das bekanntlich sehr oft unter den Tisch geworfen wird. Denn viele Freunde höre ich oft sagen, was brauchen wir das Alte Testament, wir haben das Neue. Wir sehen aber, das Alte Testament ist das A und das Neue Testament ist das O, und wir kommen nicht zum O, wenn wir nicht das A besitzen.

28 Außerdem, Gott hat es gemacht und Gott braucht keine zwei Testamente zu machen. Ich werde es auch beweisen, aus der Schrift. Jesus hat als Gott das verlorengegangene wunderbare Gesetz nur wieder neu gebracht, weil es verloren war. Er hat Sein Testament, das man nicht mehr anerkennen wollte, neu gegeben. Wie nämlich auch, was sehr viele Freunde nicht wissen, Seine Gebote: „Liebe Gott über alles, und deinen Nächsten als dich selbst“, wirklich im Mose stehen, genau. Wenn sie also schon im Alten Testament stehen, dann hat also Gott als Jesus Sein wunderbares Gebot nur wieder neu gegeben, weil es verloren war. Wie Er auch einwandfrei sagt: „Ich bin nicht gekommen, das Gesetz und die Propheten aufzulösen, sondern zu erfüllen“, zu bestätigen.

29 Nun sagt dieser Gott, der derselbe ist im so genannten Alten wie im Neuen Testament, in Jesaja 43,3: „Ich bin der Heilige in Israel, dein Heiland“. Ja, Er war der Heiland von Ewigkeit an. Denn damals, als das erste Schöpfungschild Sadhana gefallen war, da hat Gott, unser himmlischer Vater, schon Seine Erlösung angebahnt. Wie auch Paulus nachmalig in seinem Hebräerbrief (9,12) einwandfrei bekundet: „Er, Gott, hat eine ewige Erlösung erfunden.“ ...

[eine Lücke in der Aufnahme]

30 So wurde auch das Wort im Johannes-Evangelium (Joh. 3,16): „Denn also hat Gott die Welt geliebt, dass Er Seinen eingeborenen Sohn gab, damit alle, die an Ihn glauben, nicht verloren werden, sondern das ewige Leben haben“, von der Kirche nicht richtig ausgelegt. Denn Gott opferte Seine Liebe, Seine eine Eigenschaft, eine von den sieben wunderbaren Strahlen, von den sieben Grundlebensstrahlen. Sie werden auch die sieben Leuchter, die sieben Geister und die sieben Fackeln genannt. Eine von diesen Eigenschaften hat auch genügt, um der Erlösung in der Materie die Gestalt zu geben, die nötig war und die ausgereicht hat, das verlorene Kind anzurühren und damit den ganzen armen Fall wieder heimzuleiten, die armen Hingestürzten, die armen Hingefallenen. Man sagt oft so verächtlich, die Gefallenen. Nein Freunde, die Hingefallenen, die Hingestürzten.

31 Und da frage ich auch wieder alle, welche Mutter, welcher Vater, wird nicht sein Kind aufheben, das hingefallen ist. Selbst wenn es sich mal gar nicht aufheben lassen will. Selbst wenn es mit Händen und Füßen strampelt und schreit und sagt, nein, nein, nein. Ihr würdet sie trotzdem aufheben, ihr würdet sie nicht liegen lassen, nicht wahr? Wie viel mehr unser himmlischer Vater mit der ganzen hingefallenen Armut. Und das ist die Liebe Gottes, dass Er diese Liebe wie einen Menschen in die Materie geschickt hat, auf diese Welt. Die Liebe als sechste Eigenschaft aus Seinem Gottwesen.

32 Vielleicht wissen manche Freunde aus dem UR-Werk schon, dass die UR-Gottheit sich nicht in Personen, sondern nur zur besseren Erkenntnis der Kinder als Schöpfer, Priester, Gott und Vater offenbart. Je nachdem der eine oder andere seinen Weg schon so weit oder so weit hinter sich gebracht hat. Und nun wissen wir auch weiter, dass diese unsere Welt, die Erde heißt, die niedrigste Stufe in der Materie ist. Und so ist es ganz selbstverständlich, dass Gott mit Seiner ungeheuren, wunderbaren, fast unbegreiflichen Erlöserliebe auf diesen dunkelsten Punkt kam, weil Er mit diesem dunkelsten Punkt alles andere sowieso mit in seine himmlische Höhe genommen hat – und nehmen wird.

33 Wir sind also nicht auserwählt, weil wir diejenigen sind oder weil wir auf dieser Erde leben, sondern wir sind hineingenommen in die ganze Erlösung, die jedem gilt. Allen Kindern Gottes. All denen, die schon im Licht bei der Schöpfungsfreiheitsprobe ihre Kindschaft erlangt hatten, und die damit den wahren Kontakt zum Wesen Gottes, zum lebendigen Wort, zu dem heiligen Geist, oder sagen wir für uns besser, zur Kraft des heiligen Geistes aufnehmen konnten. Denn dieser Jesus, oder das Wesen Jesu, heißt auch noch Wunderbar, der Du mein Gott und mein Heiland bist. Dieses herrliche Du!

Die Gegenüberstellung des Schöpfers zum Geschöpf, des Priesters zum Geist in uns, des Gottes zu unserer lebendigen Seele, und des Vaters zu uns, dem Kind.

34 Diese herrliche Gegenüberstellung, das heilige Dual, zeigt genau, dass wir nur *einen* Gott haben, *eine* Erlösung, *einen* Weg, *einen* Glauben, *eine* Hoffnung, *eine* Seligkeit und *eine* Liebe. Und wenn wir diese haben, meine lieben Freunde, dann brauchen wir uns gar keine Gedanken und keine Gewissensbisse eines Glaubensunterschiedes zu machen, dass vielleicht einer oder der andere sagt, ja, ich bin aber doch so in der Kirche aufgewachsen und die Kirche kann doch auch nicht ganz unrecht haben.

35 Ja, liebe Lichtgeschwister, die Kirche hat absolut nicht ganz unrecht. Aber da, wo sie auch sich selbst geirrt hat, und gerade in dem wichtigsten Punkt über das Wesen Gottes und das Wesen Jesu und das Wesen des Menschen, gerade da müssen wir zur neuen oder zur grundlegenden Erkenntnis kommen, dass wir auch aus dieser Erkenntnis einen Weg finden und einen Weg gehen, der nicht uns allein hilft, der nicht uns zuerst hilft, sondern der der armen Menschheit hilft.

36 Wir sind nicht auf dieser Erde unseretwegen, sondern wir sind auf dieser Erde, den armen Wesen und den armen Menschen zu helfen, die in der Irre sind. Denn auch Jesus hat das gesagt, Ich bin nicht gekommen zu denen, die schon glauben, zu den Gesunden, sondern zu den Kranken, zu den Verlorenen aus dem Hause Israel. Dieses Israel bezieht sich nicht auf das Volk der Erde, sondern auf das Lichtvolk in Seinem Reich. Denn Sadhana, das erste Liebekind, das sich als Luzifer von Gott abgesplittert hat und sein ganzer Anhang sind die Verlorenen aus dem Hause Israel. Sind die armen Hingefallenen, die armen Hingestürzten. Und wenn diese als Menschen über diese Welt oder über einen anderen Inkarnationsplaneten gehen, dann haben sie es sehr schwer, zur Erkenntnis Gottes zu gelangen. Wir brauchen einen solchen armen Menschen gar nicht zu kennen. Aber wir können in uns den Weg eines solchen armen Menschen manifestieren, indem wir nicht immer wie gewöhnlich bitten, Vater hilf du mir, Vater segne mich, Vater schenke mir das und das, sondern dass wir vor uns, in allen unseren Bitten und Gebeten, in allen unseren Gedanken und in all unserer Hingabe einen armen ungläubigen Menschen stellen.

37 Und wenn, zumal unsere Neuoffenbarungsfreunde, alle zu der Erkenntnis kämen, dann kann ich euch eines sagen, meine lieben Freunde, der dritte Kriegengel, der schon an der Türe steht, würde nicht von der Menschheit sein Zeichen bekommen, sondern von Gott. Und Gott ist die Güte, Gott ist

die Liebe, Gott ist die Barmherzigkeit und Gott vergibt.

38 Nun werdet ihr vielleicht sagen, ja, was vermögen denn wir paar gegenüber den Milliarden von der ganzen Erde. Ja, meine lieben Freunde, da gibt es ein ganz einfaches wunderbares Lebensbeispiel. Damals, zur Zeit Jesu, hatten Kaiser Augustus und die nachmaligen Cäsaren zwölf Legionen Krieger gehabt, mit denen sie nicht nur das ganze alte Land und ihr eigenes, sondern auch Spanien, das damals Hispanien hieß, Frankreich, große Teile des heutigen Deutschlands, auch Österreich, bis nach England beherrschten. Zwölf Legionen. Dann sagt da Jesus zu Pilatus, Mein Reich ist nicht von dieser Welt. Aber wenn Ich wollte, würde Gott, also Mein Vater, den Er der Menschen wegen so nannte, nicht Seinetwegen, mehr als zwölf Legionen Engel senden. Also diese zwölf Legionen beherrschten damals sozusagen die ganze Welt, wo es Menschen gab. Und was ist von diesen zwölf Legionen übrig geblieben? Schon 400 Jahre nach Christo haben sie nicht mehr bestanden. Zwölf Legionen mal 6.000 Menschen waren damals eine ungeheure Zahl.

39 Und Gott als Jesus hatte elf getreue Jünger. Elf getreue Jünger gegenüber zwölf solcher Legionen. Aber das, was diese elf getreuen Jünger taten, das besteht heute noch. Der Glaube an Gott, die Wahrheit, das Licht, der Friede Gottes, der nur will, und das ewige Reich Seines Heiligen Lichtes, das besteht noch heute. Und so können auch wir uns als die elf getreuen Jünger fühlen. Als Menschen, die ihr Wesen in des Schöpfers, in des himmlischen Vaters Hand gelegt haben und nun wie die Jünger sagen, Vater, schenke uns die Kraft Deines heiligen Geistes. Nicht den heiligen Geist selbst.

40 Menschen, die sich heilig nennen oder heilig nennen lassen, haben genau das Gegenteil. Sie haben gar keine Verbindung mit Gott, denn Gott allein ist heilig. Aber die Kraft des heiligen Geistes, die können wir erfahren. Die können wir in uns hören als Seine lebendige Stimme, und die kann aus uns gehen über die ganze Welt. Die Welt braucht sie nicht zu hören, denn auch damals hat die Welt die Stimme der elf Jünger absolut nicht alle gehört. Wo sind die elf Jünger damals hingekommen, das weiteste war Rom. Und heute ist dieser Glaube in der ganzen Welt ausgebreitet, mehr oder weniger spielt vorläufig gar keine Rolle. Und in dem bolschewistischen Russland, das am meisten den Antichrist in die Welt gesetzt hat, gibt es in Petersburg bereits eine Universität, an der geforscht wird, dass es einen Gott gibt.

41 Ein Wunder, nicht wahr! Wer hat das Wunder gemacht? Gott mit Seinem heiligen Geist. Und wir wollen hoffen, wünschen, bitten und glauben, dass die schwere, schwere Arbeit dieser wenigen, vielleicht auch wieder bloß

elf, wir wissen es nicht, spielt auch keine Rolle, dass diese wenigen ihr Werk noch hinausführen können.

42 Das Wesen des Menschen, mit dem wir uns auch noch befassen wollen, lautet als Erstes (1. Mose 1,26): „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei“. Das sprach Gott zu Seinen Engelsfürsten, die damals schon existierten, und die zu dieser Zeit, als das Wort gesprochen wurde, bereits ihre große Schöpfungsfreiheitsprobe abgelegt hatten. Die Treue zu ihrem Schöpfer UR. „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei“ – ähnlich, nichts, das wir selber sind. Und da füge ich etwas ein und möchte euch aus großer Liebe warnen, meine lieben Freunde. Ich bin auf dieser Reise sehr weit herumgekommen. Mannheim, Heidelberg, Karlsruhe, Stuttgart, Dagersheim, Biberach, Bodensee, Wien und heute bei euch. Bei euch habe ich es zum Glück noch nicht gehört. In Wien auch nicht. Aber in vielen anderen Städten, und jetzt nicht nur auf dieser Reise, sondern auch durch viele Zuschriften, höre ich immer wieder von vielen unserer Neuoffenbarungsfreunde, Gott kann jetzt nichts mehr machen, nur wir. Ich habe eine so genannte Kundgabe gelesen, wo drin steht, als hätte der Vater gesagt, Mir sind die Hände gebunden, nur ihr könnt noch wirken. Der Antichrist kann nicht schlimmer unter unseren Reihen wirken.

43 Aber noch krasser, es gibt welche, die heute am Anfang und am Ende ihrer Versammlungen Gott segnen, und Gott soll ihnen auch noch dafür danken. O Freunde, hütet euch vor dieser furchtbaren Verwirrung. „Lasset uns Menschen machen, ein Bild, das uns gleich sei.“ Gott, der Schöpfer, hat Seine Kinder sich ähnlich gemacht, und hat damit die wunderbare, die herrliche, die hehre Brücke geschaffen, dass wir uns mit Ihm vereinigen können durch unserer kindliche Hingabe, aber nicht durch unsere Überheblichkeit. Jede Überheblichkeit ist ein Fall. Das lehrt uns gerade das erste Schöpfungskind, denn sie hat auch gesagt, die Sadhana, ich will sein wie Gott. Ich will aus mir selber schaffen, ich will das und das tun. Sie wollte nicht mehr Mittätige sein, sondern Selbsttätige. Und das ist in unsere Reihen eingebrochen, das Bild Aschera, die Täuschung.

44 Wenn wir, meine Freunde, das überlegen und uns im innigsten Herzensgebet an unseren himmlischen Vater wenden, dann wird es nicht schwerfallen, zu einer wahren, wirklich guten Erkenntnis zu kommen, dass der Schöpfer noch immer Schöpfer ist und der Vater noch immer Vater und wir noch immer Kinder. Und dieses, lasset uns Menschen machen, heißt weiter, also ward der Mensch eine lebendige Seele. Und diese Lebendigkeit, die sich in unserem Glauben, in unserer Hingabe, in unserer Liebe und in unserer

Anbetung ausdrücken kann, diese Lebendigkeit gibt uns die Gewähr der wahren Verbindung. Die gibt uns aber auch die wahre Demut. Demut heißt nicht Unterwürfigkeit. Demut heißt und kennt keine Demütigung, und es ist falsch, wenn viele Freunde sagen, ja Gott muss jetzt Seine Demut beweisen, wie ich auch gehört habe.

45 Die Demut zu beweisen liegt nur an uns. Sie auch zu beweisen ist, dass wir unseren himmlischen Vater kindlich lieben und nicht anders. Ein Wort, ich zitiere immer wieder die Heilige Schrift, nicht weil ich damit irgend unsere Neuoffenbarungen an die Seite rücke, sondern im Gegenteil, um gerade unseren Neuoffenbarungen den lebendigen, wahren, ewigen Grund zu geben, das Wort Gottes im und am Anfang. Da ist eine Stelle im Hesekiel. Der Prophet war bekanntlich auch in der ersten babylonischen Gefangenschaft, und er hat eine scharfe Auseinandersetzung mit dem Fürsten von Tyrus. Und dieser Fürst hat ganz genau vom Ein-Gott-Glauben etwas gewusst. Er wusste ganz genau, dass es diesen einen Gott gibt. Und er sagt zu Hesekiel in seiner Überhebung, er ist Gott und er allein will jetzt alles machen, er ist der Fürst, er hat zu bestimmen und alle müssen ihm gehorchen. Und Hesekiel sagt zu ihm (Hes. 28,2): „So du doch ein Mensch bist und nicht Gott“, und rechnet heilig-ernst, aber auch scharf mit ihm ab. In jenem heiligen Ernst, der vielen unserer Freunde abgeht. Wir kennen ein Lied, das zur Weihnachtszeit gesungen wird: „Mit Ernst, o Menschenkinder, das Herz in euch bestellt.“ Mit Ernst! Das wollen viele gar nicht mehr wahr haben. Sie reden so viel von der Liebe.

46 Und wenn man in diesen Kreisen ist, wie es mir auf der Fahrt wieder geschehen ist, ja Liebe, Liebe, Liebe, wir brauchen nur die Liebe, wir brauchen nichts anderes als die Liebe und tausendmal wird das Wort Liebe gesagt. Es gibt aber auch ein Gesetz, ein heiliges Gebot, dass wir Gottes Namen nicht missbräuchlich im Munde führen sollen. Und so auch nicht seine heilige Liebe. Wir haben keine Liebe, meine Freunde, wenn wir in jedem Satz dieses Wort zwei- oder dreimal aussprechen. Wir haben und kennen auch keine Liebe, wenn wir beweisen wollen, dass ohne alles andere es auch ginge. Wo bleibt die geistige Ordnung? Wo bleibt der Begriff, wie Jesus selbst gelehrt und gebetet hat, Vater Dein Wille geschehe, nicht der unsere?

47 Wenn wir das aber ernstlich beten, Er hat es ja gelehrt im Vaterunser, in Seiner herrlichen Bergpredigt bringt Er es ganz wundersam zum Ausdruck. Wenn wir nun auch schon im Vaterunser einfach bitten, Dein Wille geschehe, ja, dann müssen wir unseren Willen Ihm aufopfern. Und ich sage euch Freunde, wir haben keinen größeren freien Willen, als wenn wir freiwillig

diesen Willen in den wunderbaren Herrschaftswillen unseres Vaters stellen und Seinen Willen walten lassen. Erst dann sind wir frei.

48 Dann haben wir aber nebst diesen drei genannten auch die herrliche Weisheit, die von vielen Freunden arg angegriffen und verpönt wird. Und doch sagt Jesus selbst (Luk. 7,35), die Weisheit muss sich rechtfertigen lassen von ihren Kindern. Das steht im so genannten Neuen Testament. Und wir haben dann aber auch noch etwas: Geduld. Geduld mit all denen, die uns mal widersprechen. Geduld mit all denen, die eine andere Ansicht haben. Geduld mit all denen, die uns widerlich sind aus irgendwelchem menschlichen Grund. Geduld, wie Gott sie mit uns täglich und stündlich haben muss. Wenn wir uns das einmal vergegenwärtigen, dass Gott mit uns immer Geduld haben muss, dann müsste es uns leichtfallen, auch mit allen anderen Geduld zu haben.

49 Dann hätten wir schon sechs Eigenschaften. Dann fehlt jetzt bloß noch die siebente, die Krone, die Barmherzigkeit. Und da sagt auch Jesus in Seiner herrlichen Bergpredigt (Matt. 5,7): „Selig sind die Barmherzigen, denn sie werden Barmherzigkeit erlangen“.

50 Und da komme ich auf mein Wort zurück, ob wir unseretwegen auf der Erde sind, ob wir unseretwegen nur den Weg gehen, ob wir nur für uns bitten, noch dazu an erster Stelle, oder ob wir aus diesem Gebot der Barmherzigkeit irgendeinen armen Weltmenschen in unser Herz schließen und für diesen bitten. Wir können auch auf dem Wege einem armen Menschen begegnen, der ein Bein oder einen Arm verloren hat. Wir brauchen ihn nicht zu kennen. Aber wir können dann täglich diesen Menschen an erster Stelle in unser Gebet einflechten. Dann haben wir für uns eine viel bessere, tatkräftigere und wirklich gesegnetere Verbindung zwischen unserem Vater und uns geschaffen, als wenn wir immer nur für uns bitten. Dann sind wir Menschen, dann sind wir in uns ein Wesen als Mensch, wie der Schöpfer, wie unser Schöpfervater uns gemacht hat.

51 Und dann käme für uns noch das Wunderbare infrage, bei den Menschen ist's unmöglich, aber bei Gott sind alle Dinge möglich. Ja allerdings, ohne Gott, ohne Seinen Segen, ohne Seine Führung, ohne Seine Lichtbestrahlung würde es uns allerdings nicht gelingen. Da wir, liebe Lichtfreunde, aber doch schon aus unserem Glauben und aus unserer Hingabe eine innigere Verbindung mit unserem himmlischen Vater bekommen und auch selbst angebahnt haben, so wird es uns wohl nicht schwerfallen, gerade in diesem Sinne unser Menschliches zurückzustellen und Gott allein walten zu lassen, weil bei Gott alle Dinge möglich sind, die bei uns Menschen allein nicht

möglich sind, wenn wir es allein machen wollen oder wenn wir nur an uns denken.

52 Denn unser himmlischer Vater denkt an alle, ausnahmslos. Bei Ihm gibt es kein „der kommt später dran“. Bei Ihm gibt es keine Verdammung. Bei Ihm gibt es kein so genanntes ewiges Höllenfeuer. Bei Ihm gibt es keinen ewigen Tod. Bei Ihm gibt es nur etwas, die ewige Erlösung, in die Er alle Seine Kinder beschlossen hat, eines wie das andere. Und wer noch glaubt, dass es welche gibt, auch wenn sie heute nicht glauben, auch wenn sie heute noch gegen Gott kämpfen, auch wenn sie heute die ganze Welt zerstören wollen. Was fragt Gott nach unserer kleinen materiellen Zeit, wenn Er selbst Seinen heiligen Raum und Seine heilige Zeit geschaffen hat.

53 Gottes Raum und Zeit ist nicht in unserem Raum und in unserer Zeit, sondern umgekehrt ist es der Fall. Gott ist nicht in uns in Seiner Wesenheit, sondern nur in Seiner Stimme. Aber wir alle sind in Seinem heiligen Wesen. Denn aus Seinem Wesen sind wir gemacht und haben Sein heiliges Atma empfangen.

54 Wir wollen noch das erfahren (Joh. 18,37): „Wer aus der Wahrheit ist, der höret Gottes Stimme“. So wollen wir gehorchen der Stimme des Herrn. Und damit, meine Freunde, wollen wir diese Stunde beschließen. Wir wollen unserem Vater danken, und vielleicht darf ich euch eine ganz kleine Mahnung mit auf den Weg geben. Nicht nur in der Kirche, auch unter uns vielen hört man immer das Gebet „Vater ich...“! Ja, manchmal wird das „Vater“ noch nicht mal an den Vordergrund gestellt, sondern, „ich bitte Dich...“! Wir könnten aber sagen, Vater, ich bitte Dich, Dir danke ich, Dich lobe ich! Wir könnten Sein heiliges Ich in den Vordergrund stellen als Sein allein heiliges Wesen und könnten unser kleines nebensächliches Ich hintendran stellen. Denn Gott allein ist derjenige, welcher! Er ist wie die elf getreuen Jünger die heilige erste Eins, und wir sind die angehängte Eins, Sein Ebenbild. Und so wollen wir Seine heilige Stimme immer in den Vordergrund stellen. Sein heiliges Wesen, Seine ganze Liebe, Seine große Barmherzigkeit, und wollen uns von Ihm einschließen lassen in Seine väterliche Barmherzigkeit. Amen.

Aus: **Anita Wolf „Das Gnadenbuch“**

(Off. 19 + 20)

65 Trotz der Ausrottung steht außer Zweifel, dass das Zeitbild auch noch anderes besagt. Alle mit den genannten Personarten verbundenen irdischen Belastungen sind wohl dem Untergang geweiht, der sich aber nicht in „ewiger Hölle“ vollstreckt. Wer an diese glaubt, trägt in sich den Todeskeim der Ichsucht-Hure. Denn natürlich schließt sich jeder gern von der Verdammung aus. Er stünde aber damit außerhalb des Gerichts und seiner Rechtsprechung, die nicht nur den Schafen zur Rechten, auch den Böcken zur Linken werden muss.

66 Die Auflösung der Weltmacht kommt nie so, indem die Bösen ewig an einen Ort zu bannen sind, wie es zeitlich durch die Materie geschah, vielmehr durch das Fleisch essen = totale Umwandlung. In dieser Art werden im Himmel und in der Materie-Hölle die abgesplitterten K r ä f t e verwandelt, wie ein Mensch durch Speise leibliche und geistige Kraft erhält. Eine ewige Hölle ohne Nutzbarkeit gibt es nicht; *denn alle Kräfte haben Gott und Seinem Werk zu dienen!* Wer behauptet, dass es eine ewige Verbannung, auch Vernichtung gibt, mag dem Allmächtigen sagen: Dein Werk hat eine Allmachtslücke! – Wer will das wagen? Seite 245

„Jeder, der sich ernsthaft mit Wissenschaft befasst, kommt zu der Überzeugung, dass sich in den Gesetzen des Universums ein Geist manifestiert – ein Geist, der dem Menschen weit überlegen ist.“

Albert Einstein

Aus: **Friedrich Weinreb: Das Ende der Zeit**

(Verlag der Friedrich-Weinreb-Stiftung; 2. Auflage, 2013, S. 68 ff.)

Friedrich Weinreb (Jude und Chasside, 1910 – 1988) wurde mit seiner Familie unter den Nazis schwer verfolgt und saß nach dem Krieg, durch Verleumdung von Nazis, einige Zeit im Gefängnis – wenn er also über die Liebe und anderes spricht, so hat er das alles selbst durchlebt.

Hier passt auch das Zitat von David Hathaway (David Hathaway, Prophetic Vision, 2015): „Zu viele machen den Fehler des ‚Theologiepredigens‘. Aber ich möchte ihnen sagen, dass jeder von ihnen die Möglichkeit besitzt, ein besserer Evangelist als ich zu sein. Vor vielen Jahren sagte mir ein weiser Mann: »Wenn du Religion predigst, werden die Leute mit dir streiten. Aber wenn du dein Zeugnis gibst, kann niemand argumentieren!« Das mächtigste Zeugnis für einen Ungläubigen ist, wenn sie ihm sagen, was Jesus für sie getan hat.“

LIEBE:

Wie viele Beweise der Liebe hat man im Laufe der Jahrhunderte nicht gesehen! Es ist etwas Großes mit der Liebe. Daher auch das Verlangen, die Sehnsucht nach ihr. Du möchtest, dass einer dich versteht, dich nimmt, wie du bist, dich lieb hat mit all deinen Fehlern, mit allem, was krank ist. Liebe schaut nicht auf Status oder Reichtum.

Liebe erkennt den anderen als Gleichen, als Nächsten, den man nur lieben kann, selbst wenn er dein Feind wäre. Der Nächste ist ein Mensch mit Fehlern, vielleicht hat er viel falsch gemacht. Bedenke, nur Liebe kann das überbrücken. Was hilft es ihm, wenn du ihm seine Fehler vorhältst?

Hebräische Rache:

Im Hebräischen sagt das Wort für Rache: **Wiederaufrichten, das Gefallene aufrichten**. Das Gefallene wird schon schwer wiegen, und das Aufrichten wird schon schwierig sein – aber habe nur Geduld, es herrschen dort ganz andere Maßstäbe als die zeitlichen.

Zum Greifen, zum Begreifen nah: erfüllte Zeit

Könnten wir so denken, uns etwas gewöhnen, so zu handeln, dann käme die Liebe nicht so zu kurz, wie es jetzt immer der Fall ist. Dann wären unsere

Gefühle über Tod und Auferstehung ganz anders. **Dann wüsste man, dass nichts verlorengeht, dass nichts fehlen darf.** Wenn ich schon die Verstorbenen nicht vergesse?! Alle, auch das Hündchen, das ich einmal hatte, auferstehen, alles ist da. **In der Vollkommenheit darf auch nicht die kleinste Fliege fehlen.** So möchte ich leben, und dann ist Auferstehung fast eine Selbstverständlichkeit.

Befremdlich aber bleibt sie, wenn wir dem anderen sein Anderssein nicht gönnen, wenn wir meinen, er sei falsch **und müsse in der Hölle brennen.** Weiß Gott nicht, was mit ihm sein soll? Ich überlasse das gern in glücklicher Gelassenheit Gott dem Vater, der schon zusehen wird, dass Seine Kinder den richtigen Weg zu Ihm gehen. Sie werden den Weg, sie werden Gott schon finden. Nicht, dass ich dann sagen müsste, sie lesen zum Beispiel die falschen Texte oder falsche Übersetzungen. Gerade auch wenn du fehlgehst – du hast aber Gott gesucht, auf deine Weise eben. Ein Kind auf seine Weise, ein Analphabet auf seine Weise. Und er kann trotz seinem Analphabetentum ein Weiser sein. Jeder trägt auf seine Weise zur großen Einheit der milliardenfachen Verschiedenheit, zur Einheit Gottes bei. Lass deshalb die große Verschiedenheit sein, wie sie ist, und bringe selbst die Einheit.

Dann erwartet man das Ende der Zeit nicht als Apokalypse des Grauens, dann sind die apokalyptischen Reiter kein Schreckbild. Steht nicht in der Offenbarung des Johannes sowohl am Anfang als auch am Ende, **dass es bald sein wird, nicht in Jahrtausenden, dass es nahe ist?** Dann ist es dir zum Greifen nah, zum Begreifen in Liebe. Dann verhalte dich nicht mehr rechthaberisch zur Welt. Wo du spürst, er sucht Gott, gib ihm Recht, und wo du spürst, er sucht anderes, kannst du höchstens auf die Beschränktheit des Gesetzmäßigen hinweisen, auf die Schranken, die da sind. Er wird sich schon sehnen nach einem Wort, das eine Welt in ihm öffnet, die die Schranken durchbricht, wo Liebe ist und er zum Menschen erwacht, der beide Seiten in sich hat, das Ewige und das Zeitliche, Tod und Leben als eine Einheit. Hebräisch »chajim«, Leben, zeigt in seiner »ajim«-Endung ein Doppeltes: Leben vor und Leben nach dem Tod, ein Leben. Was wir hier erleben, das hier Seiende, die Momente kommen zurück. Die Momente, die wir gekostet haben, geliebt und gehofft haben im Dasein, werden erfüllt da sein. Ewigkeit ist Erfüllung.

Das Ende der Zeit als Erfüllung. Wenn wir das so sehen, können wir nicht in Untergangsstimmung verfallen. Dann ist unsere Endzeiterwartung ein Warten auf den neuen Himmel, die neue Erde. Ich glaube das, weil ich

jedem das Neue gönne, ein neues Leben, neue Liebe, eine neue Welt, das Neue, wo er erlebt: Jetzt bin ich erkannt, jetzt bin ich geliebt, es ist gut.

Wer möchte das nicht? Jeder doch. Aber man wagt es nicht. Denn die Gelehrten sagen, so geht es nicht, das kann nicht sein, wir sagen euch, wie es sein muss, und wenn ihr gut studiert, bekommt ihr Diplome. Aber es ist im Herzen, das spürst du, und in keinem Diplom vorzeigbar. Ich bin auf Gott bezogen, ich bin der Weg nach Hause, zum Haus des Vaters. Ich habe auch eine Wohnung dort, ein *Gewohntsein*, und jeder andere auch. Unzählig viele sind da. Wir sind auf dem Weg nach Hause, zwar in dieser Welt, aber nicht von dieser Welt. Wo waren wir vorher? Woher kommen wir?

Kinder Gottes, in Gottes Bild und Gleichnis erschaffen. Also nicht nur Produkte eines biologischen Systems, der Erbmasse, vieler Generationen, die alle starben und verschwunden sind. Die Einheit Gottes umfasst dies alles und könnte es uns als Einheit zurückbringen.

So könnten uns Gefühle über die Endzeit erwachsen, die Tod und Auferstehung miteinbeschließen. Es ist dann keine Frage mehr, wo wir in hundert Jahren sind. Bei Gott jedenfalls. In Gottes Haus ist dann unsere Wohnung. Gönnen wir das jedem, gönne es dir selber, glaube daran, träume davon in deinen Wachträumen. Alles, was du besitzt, ist bei dir.

Ich weiß, das kann hier nicht gemacht werden, das ist ganz klar. Es fehlt hier natürlich sehr viel. Deshalb sind wir aggressiv oder depressiv. Es ist uns ja genommen worden, die Zeit eines Jahres oder die Zeit von zehn Jahren sind verschwunden. Aber ich gönne es mir, dass ich alles wiederbekomme. Gott, der alles kann, Gott kann ich schon vertrauen, Er weiß schon, was ich gern möchte, und ich hoffe, dass ich das Gute mag, dass Gott selber bei mir dann unterscheidet, und das Böse, das ich gewollt habe, wegnimmt und das Gute, das ich wollte, gelten lässt und mir immer intensiver zeigt, was das Gute sein könnte.

In dieser Weise können wir das ganze Weltall erkennen, das Wort Gottes erkennen, **wo jeder Buchstabe ein Geheimnis hat, wo in jedem Buchstaben auch das Weltall vollständig da ist.** Eine Aufforderung zum Suchen, überall, wie weit das geht. Ohne Ende, ohne Grenzen ist das, denn Gott ist unermesslich, Liebe ist unermesslich. Das Böse hat Grenzen, das Gute hat keine Grenzen und siegt deshalb. Das Neue in der Welt durchbricht die Schranken des Bösen, zeigt uns die Welt in der Auferstehung.

Das Kreuz als Zeugnis Gottes an die Welt

(aus dem Buch „Ich bin gewiß – Der Weg zur Heilsgewißheit“
von Karl Geyer, Heilbronn 1953/1984)

Das absolute Gericht, die totale Gottesferne, die völlige Gottesverlassenheit, das Aufhören jeglichen Geistesstroms und jeder Lebensverbindung mit Gott, kann nur ein nichterschaffenes Wesen aushalten, ein Wesen, das unsterbliches Gottesleben in sich trägt, wie Gott selbst.

Dieses Leben aber ist außer dem Vater nur im Sohne. ...

Gott ruft nichts ins Dasein, für dessen Vollendung nicht die völligste Garantie im Voraus besteht. Diese Garantie liegt allein im Sohn der Liebe, der die Bürgschaft für alle und alles übernahm und auf alle Gottesverheißungen der große „Ja“ und „Amen“ ist ...

Das absolute Gottgericht, die völlige Gottverlassenheit, ertrug daher nur der Eine, der Reine, der Sohn der Liebe, weil Er Leben hatte in sich selbst. Am Kreuz, als der Vater den Sohn drei Stunden in dichtester Finsternis und in innerer Gottverlassenheit allein ließ, so dass der Sohn laut schrie: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“, ertrug der Sohn jenes Gericht, das kein erschaffenes Wesen hätte ertragen können. ...

... Er (Jesus) hat Leben in sich selbst, wie der Vater Leben hat in sich selbst. Er kann daher auch allein leben, d. h. in der Gottverlassenheit Licht und Leben in sich haben, da, wo alle anderen tot wären im absoluten Sinne des Totseins, d. h. ausgelöscht, nie mehr existierend.

Am Kreuze verspürte der Sohn, was *wir* eigentlich verspüren müssten, aber gar nicht verspüren können, weil es die Auslöschung unserer Existenz bedeuten würde. Wir wären im Atom eines Sekundenbruchteils restlos ausgelöscht, wenn Gott uns in ein solch absolutes Gericht bringen würde. ...

Das Gericht am Kreuz ist das einzige absolute Gericht in der Weltgeschichte und geht in seiner schaurigen Tiefe weit hinaus über Hades und Gehenna, über Totenreich und Feuersee.

So erst nimmt Gott die Sünde! Solch totale Maßnahmen ergreift Er, um sie zu richten und in allen ihren Folgen und Auswirkungen abzuschaffen und zu beseitigen.

Diese Gottesferne halten selbst Satan und Sünde nicht aus. Sie haben ja kein Leben in sich selbst. Damit wurde am Kreuz jeglicher Lebensanspruch der Sünde endgültig ausgelöscht. Am Kreuze wurde offenbar, dass die Sünde nicht existenzfähig ist in sich selbst. ...

Für alle Äonen bleibt das Kreuz das leuchtendste Siegeszeichen der Liebe!

So groß und tief und heilig und herrlich kann kein erschaffenes Wesen lieben! So kann nur Gott lieben! Und also hat Gott die Welt geliebt!

Jakob Lorber „Geistige Sonne“, GS.02_013,03:

„Jesus ist der wahrhaftige, allereigentlichste, wesenhafte Gott als Mensch, aus dem erst alle Gottheit, welche die Unendlichkeit erfüllt, als der Geist seiner unendlichen Macht, Kraft und Gewalt gleich den Strahlen aus der Sonne hervorgeht. – Jesus ist demnach der Inbegriff der gänzlichen Fülle der Gottheit.“

Und in dem Buch von Jakob Lorber: „Von der Hölle bis zum Himmel“, Band 1 [RB.01_126,01], können wir lesen:

„Jesus, der Gekreuzigte, ist allein Gott über alle Himmel und über alles, was den unendlichen Raum erfüllt. Er allein ist der Urschöpfer aller Dinge, aller Engel, Menschen, Tiere, Pflanzen und aller Materie. Er ist der Vater Seinem urewigen Liebewesen nach, der ewige Sohn Seiner Weisheit und der allein Heilige Geist Seiner unendlichen Macht, Kraft und Wirkung nach.“

HEILIGE DES ALLTAGS

Bischof Tichon Schewkunow, 2017¹

Kapitel Vater Ioann

Über einen Heiligen Vater aus alten Zeiten steht geschrieben, dass er vor überbordender Liebe ganz vergessen hatte, was das Böse war. Wir Novizen dachten in jenen Jahren, oft darüber nach, warum, wegen welcher Verdienste oder wegen welcher Eigenschaften, der Herr den Asketen die Gabe der Hellsichtigkeit und des Wunderwirken schenkt. Weshalb machte Er sie zu Mitwissern Seiner Geheimnisse? Denn man konnte sich nicht ausmalen, wie schrecklich es wäre, wenn einer, vor dem die allerintimsten Gedanken und Taten des Menschen bloßlagen, nicht unendlich barmherzig gegenüber ausnahmslos jedem wäre, wenn sein Herz nicht erfüllt wäre von dieser machtvollen, geheimnisvollen, alles verzeihenden Liebe, die der Gekreuzigte Sohn Gottes in die Welt gebracht hat.

Und was die Gefängnisgeschichte von Vater Ioann betraf, so erstaunten mich seine Äußerungen über die Zeit im Straflager immer zutiefst. Er sagte, dies seien die glücklichsten Jahre seines Lebens gewesen.

„Weil Gott nahe war!“ erklärte Vater Ioann voller Begeisterung. Obwohl er sich zweifellos darüber im Klaren war, dass wir es nicht wirklich verstehen konnten.

„Aus irgendeinem Grund kann ich mich an nichts Schlechtes erinnern,“ sagte er über das Lager. „Ich erinnere mich nur daran, dass der Himmel offen stand und die Engel im Himmel sangen! Heute kann ich nicht mehr so beten ...“ (S. 53)

¹ Geschichten aus dem Alltag russischer Mönche. Jede Begebenheit erzählt von kleinen Offenbarungen, die sich täglich ereignen können. Dieses Buch möchte eine wunderbare Welt vorstellen, in der man nach anderen Gesetzen lebt und Heiligkeit und Glück näher liegen, als man vermutet. Der russische Bestseller von Bischof Tichon wurde in über einer Million Exemplare verkauft.

Du sollst kein falsch Zeugnis reden

Eine Predigt von Margot F.

In Weißenburg forderte mich ein Mann immer wieder heraus mit theologischen Spitzfindigkeiten. Einmal behauptete er:

„Du sollst nicht lügen!“, das steht gar nicht in den Zehn Geboten!

Stimmt das?

Ja. Es gibt wirklich kein Gebot: Du sollst nicht lügen.

Es heißt: „**Du sollst kein falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.**“ (2. Mose 20,16 und 5. Mose 5,20)

Warum wohl?

Ich denke, es geht nicht um Wahrheit oder Lüge an sich als philosophisch-ethische abstrakte Begriffe, sondern um die

Praxis im Miteinander.

Einer „Apotheken-Umschau“ habe ich folgenden **Artikel** entnommen:

„Nach einer Exklusiv-Umfrage brütet jeder Deutsche ab 14 Jahren alle acht Minuten eine Lüge aus. Das sind etwa 200 gezielt eingesetzte Unwahrheiten am Tag. Und die wenigsten Deutschen haben dabei moralische Bedenken ... 86,7 % meinen, kleine Lügen aus Selbstschutz oder um andere nicht zu verletzen, seien gestattet. Selbst Lügen aus Eigennutz finden breite Zustimmung. Jeder Zweite hält Lügen für erlaubt, um im Beruf Karriere zu machen, mehr als die Hälfte, um sich in der Welt behaupten zu können. Fast jeder Dritte gibt zu, ohne Gewissensbisse zu lügen, um in Liebesdingen erfolgreich zu sein.“

In wichtigen Dingen (wobei diese nicht näher benannt wurden) will die Mehrzahl der Befragten jedoch unbedingt ehrlich sein.“

Ich hoffe sehr, dass dieser Artikel maßlos übertreibt.

Die angesehene „Gesellschaft für Kommunikationsforschung“, Nürnberg, zeigt auf, dass 93,1 % ihrer Befragten glauben:

Politiker würden am ehesten lügen. Danach folgen die **Gebrauchtwagenhändler** und die **Immobilienmakler**.

Bei jedem Gebot Gottes geht es nicht um den **Buchstaben**, sondern um den Geist – um den Sinn.

Gott will den Menschen schützen

Das **5. Gebot**: Du sollst nicht töten, möchte **körperlichen** Schaden verhindern.

Im **6. Gebot** ist Orientierungshilfe für **Liebe und Ehe**.

Und im **7. Gebot** geht es um das **Eigentum** des Menschen.

Heute betrachte ich das **8. Gebot**, an dem leider jeder von uns fast täglich schuldig wird.

Du sollst kein falsch Zeugnis reden wider deinen Nächsten.

Einige Gedanken dazu:

1. Gott will den Menschen vor seelischem Schaden schützen.

Unter vielen zerstörerischen Verhaltensweisen spielt das falsche Zeugnis eine gewaltige Rolle. Das kann eine falsche Darstellung sein, eine hinterhältige Bemerkung, eine Herabsetzung, eine böse Unterstellung, ein klarer Rufmord.

In der Leserschrift einer Wochenzeitschrift stand:

„Mir scheint, man braucht gar keine Terroristenpistole bei der Menschenjagd. Eine gnadenlose Zunge genügt als Waffe, für die niemand einen Jagdschein braucht. Mit der Zunge treibt man Menschen in Krankheit, Depression und Tod – meist völlig unbewusst, völlig unbestraft durch irdische Gerichte.“

Vergleiche Mobbing.

Auf die Spitze getrieben (ist dies) in den sog. **Fake News** im Internet, wo jeder anonym behaupten kann was und über wen er will.

Gott sind Beziehungen so wichtig, dass er im Rahmen der 10 Gebote diese entscheidende, zwischenmenschliche Lebensregel einbaut.

Gebote sind keine lästigen Einschränkungen.

Sie sind **Spielregeln** für ein gelungenes Leben.

2. Wahrheit und Lüge als Beziehungsbegriffe

Man kann auch **mit der Wahrheit lügen**.

Ein **Beispiel**, etwas weniger ernst, wahr oder erfunden, ich weiß es nicht:

Ein Bischof macht eine Dienstreise nach Amerika. Seine Kollegen warnen:

„Pass auf die Presse auf. Die drehen dir aus jedem Satz einen Strick.“

Nun gut, die Reporter stürzen sich auf ihn: „Herr Bischof, was halten Sie von Nachtlokalen?“

„Na wartet“, denkt der sich. „Da stellen wir uns mal ganz dumm“,

und er fragte ganz unschuldig mit treuen blauen Augen:

„Gibt es denn hier Nachtlokale?“

Am nächsten Tag war in der Zeitung zu lesen:

„Erste Frage des Bischofs: Gibt es hier Nachtlokale?“

Nach diesem Prinzip kann auch eine Bibelstelle funktionieren – aus dem Zusammenhang gerissen.

Ihr kennt sicher auch den sog. **Wahrheitsfanatiker**.

„Was auch kommt, ich sage immer die Wahrheit“, meint er stolz.

Bonhoeffer hat sich dazu sehr deutlich geäußert:

„Das wahrheitsgemäße Wort ist nicht **eine in sich konstante Größe**, sondern ist so **lebendig** wie das Leben selbst.

Wo es sich vom Leben und von der Beziehung zum konkreten anderen Menschen löst, wo die Wahrheit gesagt wird ohne Beachtung dessen, **zu wem** ich sie sage, dort hat sie nur **den Schein**, aber nicht **das Wesen** der Wahrheit.“

Ihr merkt: Man kann auch mit der Wahrheit lügen.

Es geht in erster Linie um das **Miteinander**.

Ein Beispiel:

Corrie ten Boom und ihre Schwester versteckten ja im Dritten Reich Juden in ihrem Haus. Eines Tages können sie einige von ihnen noch schnell durch die Falltüre im Wohnzimmer in den Keller verschwinden lassen. Über die Türe wird rasch ein Teppich gelegt, Tisch und Stühle draufgestellt. Dann stehen Männer der SS in der Stube und fragen: „Haben Sie hier Juden versteckt?“

Was hättet Ihr getan?

Corrie sagt: „Nein!“

Ihre **Schwester**: „Ja, hier unter dem Tisch.“

Diese Antwort wird nicht ernst genommen. Die Uniformierten entfernen sich wieder.

Beide Schwestern sind **Christen**. Die eine konnte lügen.

Der Schutz der Flüchtlinge ging vor. Die andere konnte das nicht. Doch der Herr hat geholfen.

Ich denke, manchmal haben wir nur zwei Möglichkeiten.

Wählen zwischen Pest und Cholera.

Bei **beiden** werden wir **schuldig**.

Hier gilt es **abzuwägen** – im Sinne der Liebe.

Bonhoeffer weiter:

„Es ist der Zyniker, der unter dem Anspruch, überall und jederzeit und jedem Menschen in gleicher Weise die Wahrheit zu sagen, nur ein totes **Götzenbild** der Wahrheit zur Schau stellt, indem er sich den Nimbus des **Wahrheitsfanatikers** gibt, der auf menschliche Schwachheiten keine Rücksicht nehmen kann, zerstört er die **lebendige** Wahrheit **zwischen** den Menschen ...“

Er bricht das Vertrauen, er verrät die Gemeinschaft, in der er lebt und lächelt hochmütig über das Trümmerfeld, das er angerichtet hat, über die menschliche Schwäche, die die Wahrheit nicht ertragen kann. Er sagt, die Wahrheit sei zerstörerisch und fordere ihre Opfer. Und er fühlt sich wie **ein Gott** über den schwachen Kreaturen und weiß nicht, dass er **dem Satan** dient. Es gibt eine Satanswahrheit.“ Soweit Bonhoeffer.

Ihr kennt vielleicht die **gruppodynamische Methode**:

Man sitzt in der Runde, und jeder sagt jedem, was er gerade über den andern denkt. Das klingt ehrlich und offen im ersten Augenblick.

Aber spielen wir das mal durch.

Ich werfe z. B. dem andern an den Kopf: „Ich finde dich hässlich.“

Das mag im Augenblick stimmen. Aber stimmt es in einer Stunde noch? Da gefällt er mir vielleicht.

Aber im Kopf des andern hat sich festgesetzt:

„Du findest mich hässlich. Ich bin hässlich.“

Ich denke, wir haben verstanden: Wir können mit der Wahrheit selbst **Unheil** anrichten, indem wir den **Menschen** nicht im Auge haben.

Wir lügen dann. Wir tun Unrecht und haben ein falsches Zeugnis.

Bonhoeffer geht so weit, sie als **Satanswahrheit** zu bezeichnen. Und die ist **keine** Wahrheit.

Dagegen Jesus: **Ich bin** die Wahrheit und das Leben.

Ich bin die **lebendige Wahrheit**.

Und die Wahrheit wird euch freimachen.

Wir können nur **wahrhaftig leben** in Verbindung mit **ihm**.

3. Was gilt für uns Christen, wenn wir das achte Gebot ernst nehmen wollen?

Martin Luther in seiner Erklärung:

„Wir sollen Gott fürchten und lieben, dass wir unseren Nächsten nicht fälschlich belügen, verraten, hinten herum reden oder bösen Leumund machen, d. h. ihn anschwärzen, sondern sollen ihn entschuldigen, Gutes von ihm reden und alles zum Besten kehren.“

Das heißt doch: Wir suchen das **Positive** und nicht das **Negative**.

Wir sprechen in erster Linie von seinen Stärken und nicht über Fehler und Schwächen. Wir wollen nicht schaden, sondern helfen.

Wir sind nicht gegen, sondern für ihn eingestellt.

Ihr kennt sicher das Rezept des Sokrates:

„Hast du alles, was du mir berichten willst, durch drei Siebe gelassen?

Das erste ist die **Wahrheit**.

Das zweite die **Güte**.

Das dritte: Ist es **notwendig**?

Und wenn das, was du mir sagen willst, weder **wahr**, noch **gut** noch **notwendig** ist, so lass es begraben sein und belaste weder dich noch mich damit.“

In Psalm 141 heißt es:

„Gib eine Wache, Herr, meinem Mund, eine schützende Tür meinen Lippen.“

D. h. halte mich zurück Herr, wenn ich etwas ausplaudern möchte, mach es mir bewusst, **ehe** ich etwas sage.

Ich denke, auf diesem Gebiet brauchen wir fast täglich Vergebung.

Eine weitere Empfehlung:

Wir wollen nicht über den andern reden, sondern mit ihm.

Diese Regel ist wichtig für das Zusammenleben von Menschen, Familien, Eheleuten, Völkern. Wir produzieren Probleme, wenn wir **über** den andern reden, wir bauen Probleme ab, wenn wir **mit** ihm reden.

Warum ist das Reden über den andern hinter seinem Rücken so **gefährlich**?

Wir wägen die Worte nicht. Wir reden drauflos. Wir sprechen sehr oft Vermutungen aus, Verdächtigungen. Wir übertreiben. Wir haben ja nichts zu befürchten, denn der Beschuldigte kann nicht korrigieren.

Wenn **mir** das bewusst ist, mache ich es so:

Ich stelle mir vor, der von dem ich rede, stehe neben mir.

Dürfte er das auch hören, was ich jetzt sage?

Wir sollten uns klarmachen, wie gefährlich Verdächtigungen sind.

„Ich habe gehört. Derjenige, der es gesagt hat, wusste es allerdings auch nicht sicher. Der Sowieso soll früher mal das oder jenes getan haben. So ganz traue ich ihm nicht über den Weg.“

Wenn wir uns darauf einlassen, solche Verdächtigungen weiterzusagen, machen wir uns schuldig. Wir sprechen nicht umsonst von Rufmord.

Und darum gilt: Wir wollen nicht **über** den andern reden, sondern **mit** ihm. Klar, dass das mühsamer ist.

Eine gute Regel findet sich im Matthäusevangelium, Kap. 18:

Wenn dein Bruder dir **Unrecht** getan hat, dann gehe zu ihm hin und rede mit ihm unter vier Augen darüber.

Wenn er mit sich reden lässt, hast du deinen Bruder zurückgewonnen. Erst dann ziehe andere hinzu.

Dazu gehört **Mut**. Feiglinge tratschen lieber hintenherum. Dabei passiert ihnen nichts. Sie werden nicht in Frage gestellt.

4. Ein paar Worte zu Ehrlichkeit zu unserem Alltag – ganz praktisch:

Der Klassiker:

In den Semesterferien jobbte ich bei SEL in Stuttgart-Zuffenhausen als Sekretärin. Der Chef: „Wenn jemand anruft, ich bin nicht da.“ Während ich noch überlegte, was ich sagen sollte, ohne zu lügen, ging schon das Telefon. Ich stotterte und druckste herum. Der Gesprächspartner:

„Geben Sie sich keine Mühe. Ich merke doch, dass sich der Herr Y schon wieder verleugnen lässt.“

Mein Chef war ziemlich sauer.

Später sagte ich in einem solchen Fall z.B.:

„Herr Sowieso möchte gerade nicht gestört werden. Er ruft Sie später zurück.“

Ihr Frauen: Stellt euch vor, eine Freundin kommt auf euch zu, freudestrahlend: „Wie findest du mein neues Kleid?“

Ihr sagt vermutlich: „Ja, toll“ oder „sehr schön.“

Dabei fragt ihr euch vielleicht, ob die Freundin an Geschmacksverirrung leidet.

Weitere Beispiele:

Wir bekunden, wie tief uns die musikalische Darbietung angerührt hat, obwohl wir uns die ganze Zeit wundern mussten, warum der Musiker sein Instrument nicht gestimmt hat.

In der Gemeinde:

„Die Predigt hat mich sehr angesprochen“, wenn wir in Wahrheit fast eingeschlafen wären.

Spricht man uns darauf an, sagen wir vielleicht: „Ja, stimmt schon, dass ich nicht ganz ehrlich war. Aber ich wollte XY nicht verletzen.“

Doch die meisten dieser Lügen sind blanker Selbstschutz. Wir wollen uns auf diese Weise Unannehmlichkeiten ersparen. Wir manipulieren die Wahrheit, um uns das Leben bequem und angenehm zu machen.

Doch ich behaupte: Nichts ist so lieblos wie Unaufrichtigkeit.

Es stimmt zwar, dass Wahrheit manchmal weh tut, aber es kann hundertmal kränkender sein, von einem Menschen, den man schätzt, ständig

unaufrichtig behandelt zu werden. Das kann Vertrauen zerstören.

Ich muss mich darauf verlassen können, dass der andere mich aufmerksam macht, wenn ich vom Mittagessen noch Spinat in den Zähnen habe.

Wer sagt denn, dass ich die Wahrheit immer verletzend rüberbringen muss.

Statt: „Du bist zu fett für Querstreifen“, geht doch auch: „Längsstreifen strecken kolossal.“

Oder ein Besucher kommt richtig ungelegen:

„Ich störe doch nicht – oder?“

Da brauche ich doch nicht zu sagen: „Doch – verschwinde“,

auch nicht: „Aber gar nicht – komm doch rein!“

Vielleicht: „Im Moment ist es etwas ungünstig. Aber ich hätte gern, dass du heute Abend vorbeikommst, oder wir telefonieren miteinander.“ Das ist ehrlich – **und** liebevoll.

Einige hilfreiche Anweisungen eines verstorbenen Theologieprofessors (Ernst Lange):

- Du sollst es **dir selbst zutrauen**, die Wahrheit zu sagen.

Es ist nicht wahr, dass Lügen das Leben bequemer machen. Lügen ist lebensgefährlich, weil es die Beziehung zerstört, die mich und den andern verbindet.

- Du sollst **dem andern** zutrauen, dass er die Wahrheit **verträgt** aus Liebe. Die Wahrheit **ersparen**, heißt, ihn **missachten**.

- Jede Lüge ist ein **Krebsgeschwür** und muss sofort operiert werden, sonst frisst sie weiter. Sei unnachsiglich, wenn du **dich selbst**, aber nachsichtig und liebevoll, wenn du **den andern** bei Lügen ertappst.

Nur das Bekenntnis der Lüge macht die Sprache und das Vertrauen wieder gesund.

- Du sollst **dich selbst** beim Wort nehmen. Betrachte jedes Wort, das du zum andern sagst, als ein **Versprechen zur Tat**.

Das gebrochene Wort zerstört die Sprache und das Leben. Durch das gehaltene Wort werden die Sprache und das Zusammenleben gesund.

- Du sollst **den andern** beim Wort nehmen. Ihm aus Liebe oder Trägheit oder Misstrauen die Tat zu ersparen, heißt ihn verachten und zur Lüge verführen.

Eine Übung für zuhause:

Schreibt einmal eine Woche lang jeden Abend auf, wo ihr im Laufe des Tages nicht ganz ehrlich wart.

Prüft jede Situation anhand von zwei Fragen:

- Habe ich mich so verhalten, weil es für den andern hilfreich war?
- Habe ich mich deswegen so verhalten, weil ich selber zu feige, zu konflikt-scheu, zu harmoniebedürftig war, um die Wahrheit zu sagen?

5. Noch ein kleiner Test aus der Zeitschrift „Neues Leben“

Überschrift: „Bin ich ehrlich?“

Die **Lüge** hat **viele Gesichter**.

10 Stolpersteine:

Übertreiben meiner Fähigkeiten und Ergebnisse.

Schmeichelei: Ich verteile nicht ernstgemeintes Lob.

Lügen: Ich verleumde und betrüge.

Irreführung: Ich führe jemanden auf eine falsche Fährte.

Ungenauigkeit: Ich überprüfe nicht die Tatsachen.

Täuschung: Ich versuche, einen besseren Eindruck zu machen.

Heuchelei: Wort und Tat stimmen nicht überein.

Inkonsequenz: Ich stelle Dinge unterschiedlich dar.

List und Tücke: Ich habe versteckte Absichten und Hintergedanken.

Gebrochene Versprechen: z. B. für jemanden zu beten und halte es nicht ein.

Auch Christen sind manchmal Schlitzohren.

Je mehr wir aus Gott und mit ihm leben, wird deutlich, wie raffiniert und trickreich wir die Wahrheit in eine Mogelpackung verändern.

Wir manipulieren die Wahrheit, um uns das Leben bequem und angenehm zu machen.

Wir haben uns daran gewöhnt. Leider.

Und wer unter uns ohne Sünde ist, der werfe den ersten Stein.

In einem Schaukasten habe ich gelesen:

Verurteile niemand, der anders sündigt als du.“

Ein Schlussgedanke:

Der Schauspieler **Robert de Niro** sagte von sich:

„Ich bin nicht **perfekt**, aber **ehrlich**.“

Ich weiß nicht, ob ich das von mir noch behaupten kann, nach allem, was ich euch heute erzählt habe.

Eher seufze ich mit dem Zöllner: „Gott, sei mir Sünder gnädig!“

Amen

Hoch oben steht der Engel Wacht, er ruft uns zu:

Habt acht, habt acht!

Geöffnet ist des Himmels Tor, der liebe Heiland tritt hervor.

Die Welt mit ihrem Irrtum ringt, Er aber euch den Frieden bringt.

Nach Bethlehem den Schritt Er lenkt, mit Seiner Güte euch bedenkt,
die jeder Mensch so nötig braucht, und alle liebevoll behaut.

Mit Seinem heiligen Gnadenmund wird wieder Seine Lehre kund.

Er ruft euch zu: „Kommt her zu Mir, Ich öffne euch des Lichtes Tür!

Denn wer zu Mir die Wege find’ t, auf ewig ist er dann Mein Kind.

Seht Meines Sternes hehre Pracht, die euch erhellt die Erdennacht.

Auch eure Seele wird bedeckt, Mein Licht von Bethlehem euch weckt,
vom Schlaf der finsternen Weltennacht, und seid so selten aufgewacht,
obwohl Ich Meine Liebe gab, die euch geholt aus eurem Grab.

Und alle Ehre, allen Ruhm, das Höchste durch Mein Christutum,
gab Ich für Meine Kinder hin!

Gibt es denn einen höheren Sinn, als Bethlehem euch zeigen will?

Und all der Wunder ach, so viel hab Ich auf diese Welt gebracht,
die Meine Kinder selig macht.

Ich helfe euch zu jeder Zeit, der Weg zu Mir ist gar nicht weit.

Seht an, dann ist schon alles neu. Von Sünden seid ihr alsbald frei.

Mit Meiner heiligen Weihe-Nacht,

hab Ich euch Meinen Segen dar gebracht.“

Der Engel auf der hohen Wacht, ruft noch einmal: Habt acht, habt acht!

EHRE SEI GOTT IN DER HÖHE

Gottes Liebe, allen Gläubigen ein Wohlgefallen.

Anita Wolf

Weiz, Pensionistenheim, Weihnachten 1987

Werke von Anita Wolf

Bestellung bei: Anita-Wolf-Freundeskreis e. V., z. Hd. Jürgen Herrmann
Hohenfriedberger Straße 52, 70499 Stuttgart (Weilimdorf)
<https://anita-wolf.de> bzw. bestellung@anita-wolf.de

- UR-Ewigkeit in Raum und Zeit
 - Das Gnadenbuch
 - Als Mose starb
 - Der Thisbiter
 - Und es ward hell
 - Fern von der Erde her
 - Das Richteramt
 - PHALA – El phala
 - Sankt Sanktuarium
 - Babylon, du Große
 - Das ewige Licht
 - Wenn ihr nicht werdet wie die Kinder
 - Der Verräter und die Zeloten
 - Der Patriarch (Abraham – Eines Urerzengels Erdenleben)
 - Karmatha (Die Entwicklung Jakob Lorbers vor seiner Erdenmission)
 - Die vier Marksteine aus dem Leben Jesu (3 Bände: „Die Geburt“;
„Gethsemane / Golgatha“; „Gericht als Barmherzigkeitsakt GOTTES“)
 - Die sieben Eigenschaften GOTTES im Lichte des Johannes-Evangeliums
 - *Fr. und Fr. Hummel: Aus der Königsquelle (Symbolische Begleitbilder zu
»UR-Ewigkeit in Raum und Zeit« und anderen Werken von Anita Wolf)*
 - *Siegfriede Ebensperger-Coufal: Die mosaischen Schöpfungstage (Graphischer
Zyklus von 57 Blättern zu dem Buch »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit«)*
 - *G. Moschall: Register zu »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit« (4. Auflage ff.)*
 - *Anita Wolf: Nachschlagewerk zu »UR-Ewigkeit in Raum und Zeit« (4. Auflage ff.)*
-

Alle Werke werden auf freiwilliger Spendenbasis abgegeben.

Konto: Anita-Wolf-Freundeskreis e. V.

Postgiroamt Stuttgart (BLZ 600 100 70), Konto 351 983 709

IBAN-Nr.: DE 56 600 100 700 351 983 709 • BIC: PBNKDEFF

V. i. S. d. P.: Anita-Wolf-Freundeskreis e. V.

Vertretungsberechtigter Vorstand: Jürgen Herrmann, Manfred Beeker

Registergericht: Amtsgericht Stuttgart, Registernummer: VR 1358